

Zeitschrift: Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: 8 (2000)
Heft: 1

Artikel: Endet die Selbstverantwortung am Heim-Eingang?
Autor: Winkelmann, Hans-Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Endet die Selbst am Heim-Eingang

Durch die Entwicklung der letzten Jahre setzen sich Heimleiter vielmehr mit Begriffen wie «Kunde» und «Markt» auseinander. Entmündigende «Warm-Satt-Sauber-Pflege» wird abgelöst durch ganzheitliche Betreuung und Pflege, die sich auf die Stärken und Möglichkeiten des alten Menschen besinnt. Über dieser Entwicklung steht die Frage, wo die Verantwortung des einzelnen alten Menschen endet und wo der Verantwortlichkeitsbereich der Institution Heim beginnt.

*Hans-Rudolf
Winkelmann

Zu lange wurde in der gesamten Altersarbeit davon ausgegangen, dass andere Generationen zu planen und zu entscheiden hätten, was das «scheinbar Richtige» für die alten Menschen ist. Altersleitbilder wurden ohne Einbezug der älteren Bevölkerung konzipiert, Architektinnen und Architekten sowie Politikerinnen und Politiker haben Heime geplant und realisiert. Immer wieder wird auch behauptet, dass die Mehrheit der Heimbewohnerinnen und -bewohner ohnehin desorientiert sei und deshalb keine eigene Verantwortung mehr übernehmen könne. Bei solchen Aussagen wird aber unter anderem geflissentlich übersehen, dass sehr alte Menschen eben keine Erfahrungen mit einem geregelten Kollektivleben mitbringen. Nicht selten reagieren sie daher (scheinbar) verwirrt auf einen Heimeintritt.

Ressourcen und Möglichkeiten in der heutigen Altersarbeit

Menschen werden mit zunehmendem Alter vermehrt zu Individualisten. Viel zu wenig ist uns beispielsweise bewusst, welche Umstellungsleistungen nach einem Heimeintritt von meist über 80jährigen Menschen erwartet werden: Einerzimmer, Badeanlage, Speisesaal, Cafeteria, Schrankraum, Veranstaltungen etc. Und dennoch bleibe ich dabei, dass gerade nach einem Leben voller Krisen, Freuden und Schwierigkeiten jede Frau und jeder Mann im Grundsatz selber weiss, was das Richtige für sie oder für ihn ist. In der heutigen Altersarbeit interessieren uns die Ressourcen und Möglichkeiten.

Dieser Ansatz beinhaltet den ganzen Menschen mit seinen physischen, psychischen und geistigen Möglichkeiten. Wer beispielsweise mit wirklich desorientierten, alten Menschen arbeitet, staunt nicht selten über nicht erkannte Ressourcenpotentiale. Manchmal wird man den Verdacht nicht los, dass nicht eigentlich die Verwirrten verwirrt sind, sondern die Personen um die Verwirrten herum. Tatsache ist, dass wir davon ausgehen können, dass viele alte Heimbewohner/innen noch absolut in der Lage sind, voll und ganz weiterhin selbstverantwortlich zu leben und zu handeln. Viele Heimleitungen und deren Mitarbeiter/innen akzeptieren diesen Grundsatz bis hin zu einem selbstverantwortlichen Sterben im Rahmen der rein schmerzlin- dernden Pflege, welche einen Tod in Würde ermöglichen soll.

Der Markt beginnt zu spielen

Nicht zuletzt durch äusserst knappe Stellenpläne und einseitige Krankenkassenleistungen praktizieren einige Funktionsträger in Heimen noch immer die entmündigende «Warm-Satt-Sauber-Pflege». Leider sind auch kantonale Aufsichtsorgane offenbar damit beschäftigt, die Besuchszeiten, die Körperpflege, die Frage nach sauberen Händen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie das Wundliegen, das Angebundensein, fixe Aufsteh- und Zubettgehzeiten oder die prozentuale Verwendung von Dauerkathetern als Standards für die Qualität in Heimen zu betrachten. Trotzdem ist ein Umdenkprozess in einem beachtlichen Teil unserer Al-

verantwortung g?



ters- und Pflegeheime unübersehbar. Alte Menschen können, sofern sie sich rechtzeitig für einen Heimplatz interessieren, nach ihren ganz persönlichen Bedürfnissen auswählen. Zwar noch zögerlich beginnt auch im Heimbereich erfreulicherweise ein Markt zu spielen. Träger-schaften, Heimleitungen und Mitarbeiter/innen realisieren immer stärker, dass sie auf Bewohner/innen angewiesen sind, die nicht weiter nur folgsame Pensionärinnen und Pensionäre sein wollen, sondern sich als zahlende und mündige Kundinnen und Kunden verstehen. Selbständigkeit, Autonomie und Unabhängigkeit einerseits, und Preis, individuelle Leistung sowie zunehmend auch Komfortansprüche andererseits werden neben vielen anderen Kriterien das Heim der Zukunft in ein Gleichgewicht bringen müssen.

Formen von Alters- und Pflegeheimen auch in Zukunft nötig

Angesichts der gut ausgebauten Spitex-Dienste stellt sich ohnehin die Frage, ob wir in den kommenden Jahrzehnten denn überhaupt noch Alters- und Pflegeheime benötigen werden. Aus meiner nun doch bald 25jährigen Erfahrung im Bereich der Altersarbeit bin ich davon überzeugt, dass die stationäre Altersarbeit auch in der absehbaren Zukunft einem Bedürf-

nis entspricht. Schon jetzt hat ein Heim einige Trümpfe in der Hand. Diese werden jedoch leider noch viel zu wenig thematisiert. Die Tatsache, dass Tag und Nacht - in einem Alters- und/oder Pflegeheim auch an Sonn- und Feiertagen - im Falle einer speziellen Notsituation immer jemand erreichbar ist, erleben viele Heimbewohner/innen als grosse Sicherheit. Einen weiteren Pluspunkt bilden die tagtäglichen, ja fast stündlichen Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten. Allerdings werden gerade in diesem Bereich die künftigen Kundinnen und Kunden selbständig entscheiden wollen, wann, wo und wie sie sich beispielsweise begegnen möchten.

Die Autonomie wahren

Grenzen in dieser Haltung scheinen mir dann notwendig, wenn die Autonomie von anderen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern oder jene des Personals tangiert wird. Ein alter Mensch hat das Recht, zum Beispiel auf die Körperpflege so lange zu verzichten, als dass nicht andere in ihrem Wohlbefinden dadurch tangiert werden. Er oder sie wird bei einer Hörbehinderung auch nicht darum herumkommen, für das Fernsehgerät einen Kopfhörer zu verwenden. Das Personal hat ebenfalls ein Recht darauf, dass seine Würde und Autonomie von alten Menschen

respektiert und beachtet werden. Schwieriger wird die Definition von Grenzen im Bereich der Selbstgefährdung. Hier wird die Zusammenarbeit mit den Angehörigen speziell bedeutungsvoll. Wir werden nie in der Lage sein, auf alle möglichen Gefahrenquellen aufmerksam zu machen. In meinen 13 Jahren als Heimleiter habe ich immer wieder gespürt, dass bestimmte Angehörige uns in Verantwortlichkeiten zu manövrieren versuchten, die wir weder übernehmen konnten noch übernehmen wollten.

Heime in der Bildungsoffensive

Ich bin überzeugt davon, dass weitere Entwicklungsschritte der Heime nach innen und nach aussen umgesetzt werden müssen. In der Stadt sowie im Kanton Zürich, aber auch in anderen Gebieten der Schweiz, sind eine ganze Anzahl von Heimen zu einer eigentlichen Bildungsoffensive übergegangen. Sämtliches Personal soll in den Umgang mit alten Menschen eingeführt und entsprechend geschult werden. Ein wesentlicher Teil der Heimqualität entscheidet sich im täglichen Umgang zwischen Bewohnerinnen, Bewohnern und Heimmitarbeiterinnen sowie Heimmitarbeitern. Ganzheitliche Begleitung, Betreuung und Pflege, in der das Personal lernt, die Situation mit den Augen von alten Menschen zu sehen und zu verstehen, sollen dazu führen, dass alte Menschen motiviert werden, noch vorhandene eigene Stärken und Möglichkeiten einzusetzen oder wieder zu üben. Es soll ebenfalls erkannt werden, dass eine entmündigende Haltung den alten Menschen dazu bringt, «Hilflosigkeit» zu erlernen. Mit einfachen aktivierenden Fragen wird – noch vor dem eigentlichen Hilfsangebot – zusätzlich versucht, auch in kleinen, alltäglichen Dingen dem alten Menschen seine Selbstständigkeit zu erhalten oder gar zurückzugeben.

Vision Alterszentrum

Das Heim der Zukunft wird ein eigentliches Alterszentrum ohne Abgrenzung zwischen Alterssiedlung, Altersheim und Kranken/Pflegeheim sein. Die Wohnansprüche aller Genera-

Beschwerdestelle für alte Menschen

Wer Probleme im Heim, in der Klinik, mit der Spitex-Organisation oder einer anderen Institution hat, kann sich an die unabhängige Beschwerdestelle in Zürich wenden. Sie wird getragen von Pro Senectute Kanton Zürich, dem Heimverband, dem Roten Kreuz Kanton Zürich und dem Spitex-Verband. Die Beschwerdestelle vermittelt in erster Linie zwischen den Konfliktparteien und sucht nach Lösungsansätzen. Ehrenamtliche Fachpersonen aus verschiedenen Sparten stehen für Auskünfte zur Verfügung. Adresse: Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter, Malzstrasse 10, 8045 Zürich, Tel. 01/463 00 11.

tionen haben sich ständig erweitert. Nach meiner Meinung sollte eine künftige Bewohnerin oder ein künftiger Bewohner in einem Alterszentrum problemlos eine einfache Zwei- oder gar Dreizimmerwohnung beziehen können. Dieses zusätzliche Wohnangebot müsste, zusammen mit Wohngruppen oder Wohngemeinschaft, das traditionelle Heimangebot ergänzen. Unabhängig von der gewählten Wohnform sollte eine Begleitung, Betreuung und Pflege bis zum Tode, wo irgendwie möglich ohne jede zusätzliche Umplazierung realisiert werden. Die künftige Bewohnerin und der künftige Bewohner wird auch selber entscheiden wollen, wann sie oder er welche Leistungen beanspruchen will. Z.B. wann geputzt werden soll, wer wann die Wäsche besorgt, wie, wann und wo sie oder er das Morgen-, Mittag- und Nachtessen einnehmen möchte usw. Auch hier sind einige innovative Heime bereits in bestimmten Projekten engagiert.

Der alte Mensch der Zukunft wird auch in der stationären Altersarbeit flexible Lösungen suchen, möchte bei der Gestaltung und Realisierung mitentscheiden und mitgestalten können und wird noch stärker als bisher auf seine ganz persönliche Autonomie und Selbstständigkeit pochen ...

... denn die künftigen alten Menschen sind Sie und bin ich.

**Hans-Rudolf Winkelmann, Zürich, ist dipl. Supervisor, Praxisberater und Projektbegleiter. Als dipl. Sozialarbeiter und Sozialpädagoge befasst er sich mit Beratung und Bildung in Altersarbeit.*

Neues lernen – Altes auffrischen

Für Damen und Herren, die mit alten Menschen arbeiten, bietet Pro Senectute Kanton Zürich ein breites Aus- und Weiterbildungsangebot. Sie lernen Neues und können Altes auffrischen. Dabei liegt uns der Wissensaustausch zwischen Theorie und Praxis am Herzen. Bestellen Sie heute noch das aktuelle Aus- und Weiterbildungsangebot von Pro Senectute Kanton Zürich unter Tel. 01/421 51 51, Abteilung Bildung, Evelyne Schneider.